

Advent und Weihnacht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **27 (1959)**

Heft 12

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Advent und Weihnacht

von Al Fred

Grautrübe Dämmerung verdrängt fast unmerklich den sonnenlosen Tag, kriecht aus dem Aether hervor und greift in die stillen Winkel der Grosstadt. Harmonischer Glockenton eines Kirchturms bannt nicht die Dissonanz menschlicher Jagd nach der Minute. Dämmerung — die Stunde der Besinnung, der Einkehr und Stille vor sich selbst — ist nichts für den Menschen des Augenblicks im Lichte der Bogenlampen, ist nichts für geistlose Masken eines materialistischen Zeitalters. —

Weiter dringt die Dämmerung hervor, sucht stille Winkel und — findet sie. Mit ihr geht der Glockenschlag den Weg zu einem stillen Zimmer. Ein einsamer Mensch sitzt dort im Sessel. Mattes Glimmen einer Zigarette zeigt kaum die Umrisse des Gesichts. Seine Gedanken durchdringen die Enge des Raumes und suchen in ungewisser Ferne, was die Nähe an Fragen nicht lösen kann.

Glocken läuten. Wozu? Die Menschen achten ja kaum darauf? — Advent ist ja heute. Für wen? — Advent! Vorahnung auf Weihnachten. Zu wenig Menschen gibt es in unserer schnelllebigen Zeit, die da Besinnung finden, den Weg zum Herzen ihres Nächsten noch suchen. Hassend gehen sie alle gegeneinander, wo sie miteinander leben sollten. — Advent bedeutet doch: Besinnung auf das Fest der Liebe! — Was ist denn heute für die Menschen des Alltags Liebe? — Nur noch ein Begriff, eine Bezeichnung für egoistische Selbstsucht der Erotik? Geist wird verlacht, denn der Körper triumphiert! — Wir sollen zwar unseren persönlichen Eros nicht als sündhafte Geissel ansehen, doch auch keine Hure daraus machen, die an jeder Strassenecke zu haben ist. — Aber hat es einen Sinn, von der Liebe rein, edel, fast göttlich zu denken, wenn doch nur der Rausch des Augenblicks verlangt wird? — Menschen! tragt ihr immer nur eine Maske? — Was verbergt ihr dahinter, inneren Reichtum oder die grosse Oede der Geistlosigkeit? Ist Einsamkeit nur eine Last, die man trägt, um darunter zusammenzubrechen? — Heisst denn Verzichtemüssen auf das Naturgegebene den Sinn des Lebens erkannt haben? Nein! Nicht Entsagung, sondern Erfüllung soll der Zweck unseres Lebens sein! — Aber gibt uns die Natur die grosse Sehnsucht, um sie ewig unerfüllt zu lassen? — Sind wir im letzten Grunde nur erdgebundene Kreaturen mit gebrochenen Seelenflügeln? — Wozu feiert man noch Weihnachten — ein Fest der Liebe? Nur um Geschenke zu empfangen und mit den gegebenen zu protzen? Ist Liebe nur ein negativer Begriff für die, welche nach der Meinung der Menge nicht lieben dürfen? — Trägt denn der Wunsch nach Erfüllung immer die Unerfülltheit in sich? —

Nicht nur an meiner Einsamkeit, sondern an der Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit der Menschen bin ich in Gefahr, zugrunde zu gehen. — Ist es zu viel vom Leben gefordert, nur *einen* Menschen warhaft glücklich machen zu wollen? Gibt es nur Einsamkeit, nur Dunkel? Muss nicht dort auch Licht sein, wo Schatten ist? Warum finde ich nicht Liebe? Um mich, in mir ist alles so dunkel! —



Immer weiter eilen dieses Menschen Gedanken, ketten ihn, fragen, fragen — und können sich selbst nicht die Antwort geben. Ein wundes Menschenherz, gequält durch negative Gedankenströme, droht sich selbst zu vernichten.

Er steht am Rande, am Abgrund, ein kleiner Schritt nur, doch er kann ihn nicht gehen. Was ist es, das ihn zurückhält? Ein Zufall? —

Im Gleichmass der Tage vergingen die Wochen. Wieder ist in der Dämmerung der Mensch mit seinen Gedanken allein. Doch heute bedrückt ihn kein negativer Gedanke, kein Zimmer engt ihn ein.

Durch winterweissen Wald geht er, allein, ein Einsamer in der Einsamkeit. Nur selten stäubt von den Aesten feiner Pulverschnee zur Erde. Knirschender Schnee, der einzige laute Ton in der Stille. Menschlicher Atemhauch vermengt sich mit der klaren Luft. Ruhe, Stille, Frieden des Waldes. Auch sein Herz ist zur Ruhe gekommen. —

Frostklar beginnt die Nacht. Sternenwelten über ihm lassen ein grosses Ahnen erwachen, das Ahnen des grossen kosmischen Gesetzes von Ursache und Wirkung. Nicht nur die Natur fand er wieder, sondern auch sich selbst. In stillen Stunden durchstreifte er sie. Blind war er bisher durch Feld und Wald gegangen, doch er lernte sehen. Lernte an seinem eigenen Leibe den Fehler, die Ursache zu finden, deren Auswirkung durch falsche Gedankenform ihn fast in den Freitod getrieben hätte. «Gedanken sind Wirklichkeiten! Wir sind und werden, was wir denken! Rechter Gedanke, rechtes Wort, rechte Tat und wachsame Behüten des Geistes!» — Grosse Worte grosser Menschen sind es, die ihm den Weg zum eigenen Selbst zeigten. —

Nun umgibt ihn die grosse Ausgleicherin: Natur. Sie zeigte ihm in allem ihre Kraft, die in ihr lebt und hinter ihr steht, stehen muss. — Ungezählte Planeten über ihm zeigen einen Teil des Alls und seiner kosmischen Gesetzmässigkeit. Die Erde unter seinen Füßen, ein Stern unter vielen, trägt Menschen mit der grossen Sehnsucht nach Licht, nach Erkenntnis der grossen Allgottheit im Herzen. Die Grösse des Alls liess ihn erkennen, wie klein und irdisch doch sein winziges Ich ist. —

Nun geht er durch den Wald. Weihnachten ist ja heute — für ihn eine Nacht der Weihe, der Ausgeglichenheit und Harmonie. Hoffnung hat er wieder, Hoffnung am Leben und Hoffnung auf Liebe. «Der Mensch», denkt er, «ist ja im letzten Grunde weder gut noch böse, erst seine Gedanken und ihre Auswirkung machen ihn zu dem, was er dann ist. Heut ist ja Christfest — war Christus nicht ein Lichtfürst, der uns die selbstlose Liebe brachte und lehrte? — Nur wenige Menschen sehen den Grund der wahren Botschaft, zu sehr bleiben sie an den Worten, den Aeusserlichkeiten hängen. Egoistisch fordern sie Liebe, ohne zu warten, bis sie gereicht wird wie ein Gottesgeschenk. Dennoch heisst selbstloses Lieben nicht: der Liebe entsagen; selbstloses Lieben heisst: ich liebe, ohne zu fragen: Was wird mir dafür? Was habe ich davon? — Nur in der Bejahung des Guten liegt der Kern des ‚Warum?‘ unseres Seins.» —

Sternenklare Nacht im winterweissen Walde. — Knirschender Schnee unter den Füßen eines einsamen Wanderers. — Der Mond geht auf. Glitzernde Schnee-





kristalle brechen sein Licht in Myriaden Funken. Blaue Baumschatten im Schnee überschneiden den Weg, den Waldboden. —

Im warmroten Schein einiger Kerzen sitzt der Mensch nun in seinem Zimmer. Zwischen den Leuchtern eine Vase, gefüllt mit Tannengrün und Mistel. Herb-süsser Tannenduft umgibt ihn. Durch das geschlossene Fenster klingen von ferne die Glocken — Christnacht, das Fest harmonischer Liebe, verkünden sie.

Allein ist er. Noch umgibt ihn nicht die Liebe eines Freundes. Noch hat er nicht den Menschen gefunden, den er glücklich machen kann durch seine Gegenwart, seine Liebe. Doch er hat sich selbst wiedergefunden, ist auf dem Wege, in sich Harmonien zu schaffen, wo noch Dissonanzen sind.

Wenn es an der Zeit ist, wird er das grosse Du finden, in das er mit seinem Ich aufgehen kann, mit dem er den grossen göttlichen Gedanken der Zweieinheit aufbaut. In ihm, in einem jeden Menschen lebt ja ein Teil Gottes: die Liebe! — Mag auch vor fast 2000 Jahren der Mensch Jesus die Erde betreten haben, heute ist der Christusgeist in ihm geboren. Er ist ein Erlöster, nicht durch dogmatisches Nachplappern überlieferter Formeln, sondern durch Befreiung aus finsternen Gedanken negativer Strömungen. Unfassbare kosmische Kraft gab ihm den Mut zur Lebensbejahung. Die Liebe zu allen Menschen, Tieren, Pflanzen ist in ihm erwacht, er ist auf dem Wege zur Lichtvollendung, zum vollkommenen Menschen. — Die Stille der Einsamkeit wird keine Stunde der Qual und Selbst-peinigung mehr sein. In ihr wird er die Kraft suchen und finden zum Ueberwinden, wenn er droht müde zu werden. —

Ruhe, Frieden muss in einem jeden Menschen sein. Nicht Totenruhe, Kirchhoffriede, sondern göttliche Stille, Christusfrieden, Harmonie von Seele zu Seele, von Mensch zu Mensch —erst dann kann wirklich verkündet werden: « F r i e d e auf E r d e n ! »



Wir haben diese erstaunlich lebendig gebliebenen Gedankengänge der alten deutschen Zeitschrift «Die Freundschaft», 1932, entnommen. Lebt der Autor noch irgendwo? Wir möchten gerne mit ihm die Verbindung aufnehmen.



Aquarellierte Zeichnung von Rico.

Das Original kann vom Künstler zum Preise von Fr. 120.— erworben werden.